

Ludwig Hecke zum Gedächtnis

Von

Gustav Köck (Wien)

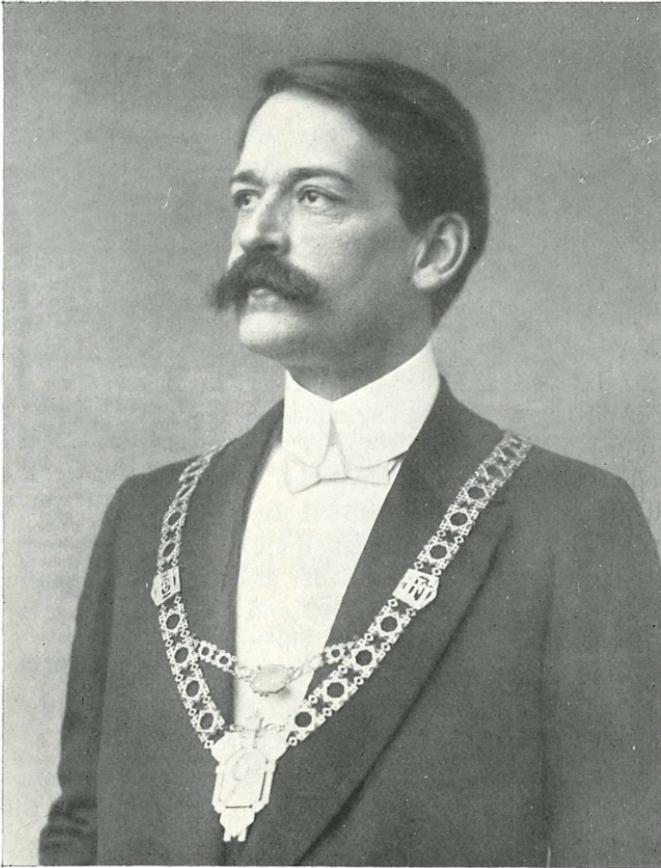
(Mit 1 Bildnis im Text)

Der bekannte österreichische Phytopathologe LUDWIG HECKE wurde am 9. Oktober 1868 in Ungarisch-Altenburg als Sohn des CLAM-GALLASSchen Gutsdirektors Dr. WENZEL HECKE geboren. Im Jahre 1873 wurde sein Vater als Professor für Betriebslehre an die Hochschule für Bodenkultur berufen und der junge HECKE übersiedelte mit seinen Eltern nach Wien, wo er am Staatsgymnasium des VIII. Wiener Gemeindebezirkes im Jahre 1887 die Maturitätsprüfung ablegte. Von 1887 bis 1888 war er Volontär auf der Herrschaft des Erzherzogs ALBRECHT in Ungarisch-Altenburg und von 1888 bis 1891 studierte er an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Nach Ablegung der Diplomprüfung im Jahre 1891 trat er als Ökonomiepraktikant bei der Herrschaft Teschen ein, wo er bis 1893 verblieb. In den Jahren 1893 und 1894 absolvierte er Studien am landwirtschaftlichen Institut der Universität Göttingen und wurde daselbst im Jahre 1895 zum Doktor der Philosophie promoviert. 1895 und 1896 oblag er Studien am kryptogamischen Institut Halle, das unter der Leitung des bekannten Mykologen WILHELM ZOPF stand. Im Jahre 1896 kehrte HECKE als Assistent der Lehrkanzel für Pflanzenproduktionslehre an die Hochschule für Bodenkultur in Wien zurück. Diese Stelle hatte er bis zum Jahre 1902 inne. Im Jahre seines Doktorates wirkte er auch an der Önologisch-pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg, wo er Enzyklopädie der Landwirtschaft vortrug. Im Jahre 1896 legte er die Lehramtsprüfung für landwirtschaftliche Mittelschulen ab.

Im Jahre 1897 habilitierte sich HECKE an der Hochschule für Bodenkultur, wo er auf Grund der von ihm vorgelegten Arbeiten „Über den Verlauf der Nährstoffaufnahme der Kartoffelpflanze bei verschiedenen Düngungen“ und einer zweiten Arbeit, betitelt „Untersuchungen über *Phytophthora infestans* als Ursache der Kartoffelkrankheit“, die Venia legendi für Pflanzenpathologie einschließlich Pflanzenschutz und speziellen landwirtschaftlichen Pflanzenbau erhielt. Im Jahre 1898 wurde er Honorar-dozent für Phytopathologie an der Hochschule für Bodenkultur

und Honorarprofessor für Enzyklopädie der Landwirtschaft an der Tierärztlichen Hochschule in Wien.

Als im Jahre 1901 im Anschluß an die Landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt die Landwirtschaftlich-bakteriologische und Pflanzenschutzstation in Wien unter Leitung von Dr. KARL KORNAUTH gegründet



LUDWIG HECKE als Rektor

wurde, trat HECKE als Adjunkt in der Eigenschaft als Mykologe bzw. Phytopathologe in die neugegründete Anstalt ein. Hier hatte HECKE Gelegenheit, sich mit phytopathologischen und pflanzenschutzlichen Fragen zu beschäftigen und auf diesem in Österreich noch wenig bearbeiteten Gebiet zu wirken. Aus seiner früheren praktischen landwirtschaftlichen Betätigung heraus hatte HECKE wohl schon die Überzeugung von der hohen praktischen Bedeutung der Pflanzenkrankheiten und des Pflanzenschutzes in allen Zweigen der Landwirtschaft gewonnen und

diesem Umstand war auch sicher das große Interesse, das HECKE diesem neuen Spezialgebiet der Mykologie entgegenbrachte, zuzuschreiben. Aus der Zeit seiner Tätigkeit an dieser Anstalt stammen eine Anzahl meist populär-wissenschaftlicher Veröffentlichungen in verschiedenen Fachzeitschriften und Fachzeitungen. Der Umstand, daß für die auf verschiedenen Arbeitsgebieten liegenden Agenden der neugegründeten Anstalt nur eine sehr geringe Anzahl von Fachbeamten zur Verfügung stand (außer dem Leiter der Anstalt und HECKE waren nur der Chemiker OTTO Ritter von CZADEK und als Bakteriologe der praktische Arzt Dr. Emil WIENER bestellt), brachte es mit sich, daß HECKE sich vielfach auch von Amts wegen mit Arbeiten beschäftigen mußte, die für ihn kein unmittelbares Interesse hatten, wie z. B. mit der mikroskopischen Untersuchung landwirtschaftlicher Futtermittel. Dies ließ in HECKE den Wunsch wach werden, eine Arbeitsstätte zu finden, die ihm gestattete, unabgelenkt durch andere Verpflichtungen sich intensiv seinen phytopathologischen Forschungen widmen zu können.

Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß gerade um diese Zeit, durch die zwingenden Bedürfnisse der Praxis gefordert, die Gründung einer Lehrkanzel für Phytopathologie spruchreif wurde. Schon im Jahre 1898 war an der Hochschule für Bodenkultur, allerdings vorerst nur für forstliche Phytopathologie, eine eigene Lehrkanzel errichtet worden, deren Vorstand HUGO ZUKAL war. ZUKAL starb aber bereits zwei Jahre nach Errichtung der Lehrkanzel, die daraufhin durch einige Jahre unbesetzt blieb und von dem damaligen Vertreter der Botanik, KARL WILHELM, suppliert wurde. Das Jahr 1903 brachte nunmehr die Vereinigung der verwaisten Lehrkanzel mit der schon bestehenden Honorar-dozentur für landwirtschaftliche Phytopathologie. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß mit der Leitung dieser neugeschaffenen Lehrkanzel LUDWIG HECKE betraut wurde. Im Jahre 1903 erfolgte seine Ernennung zum Extraordinarius, der im Jahre 1910 die zum Ordinarius folgte.

Die Einrichtung der neuen Lehrkanzel für den Lehr- und Forschungsbetrieb ist zum weitaus größten Teil das Verdienst HECKES. Wenn heute die Lehrkanzel über ein reiches Material von Lehrbehelfen in Form von Schausammlungspräparaten, Wandtafeln, Diapositiven, Photographien, Herbarien usw. verfügt, so ist dies HECKE zu danken, der viele Jahre hindurch Mühe und eigene Kosten nicht scheute, um in unentwegter Arbeit zusammenzutragen, was ihm als Demonstrationsmaterial für den Lehrbetrieb erforderlich und zweckmäßig erschien. Soweit es die ihm hierfür zur Verfügung gestandenen Mittel erlaubten, hat HECKE sein Institut auch mit den für phytopathologische Untersuchungen nötigsten Apparaten ausgerüstet und damit die unentbehrliche Grundlage für Forschungsarbeit geschaffen. Die Lehrkanzel für Phytopathologie der Hochschule für Bodenkultur verdankt HECKE auch die Errichtung eines

durch entsprechende Unterteilung in einzelne Infektionskabinen für phytopathologische Versuche geeigneten Gewächshauses im Hochschulgarten. Selbst leidenschaftlicher Amateurphotograph, war HECKE lange Jahre hindurch auch mit der Leitung des photographischen Ateliers der Hochschule für Bodenkultur betraut. In diesen Belangen beschäftigte sich HECKE hauptsächlich mit Farbenphotographie und eine stattliche Anzahl von farbigen, nach dem LUMIÈRE-Verfahren hergestellten Diapositiven gibt Zeugnis von seiner Tätigkeit.

Im Jahre 1915/16 ehrte ihn das Professorenkollegium durch die Wahl zum Rektor. In einer großen und wahrlich nicht leichten Zeit hat HECKE in diesem Jahre seines Rektorates die Geschicke der Hochschule für Bodenkultur mit Tatkraft und Umsicht geleitet. Ein großer Teil der Räumlichkeiten der Hochschule war im Rektoratsjahr HECKES als Spital in Anspruch genommen, ein Umstand, der natürlich in mancher Hinsicht hemmend auf den Lehr- und Forschungsbetrieb einwirkte. Daß unter solchen Umständen das Amt des Rektors eine schwere Bürde war, die eine Fülle von Arbeit für den verantwortlichen Leiter der Hochschulangelegenheiten mit sich brachte, ist klar. Neben den Interessen der Hochschule hat HECKE in diesem Jahre getrachtet, nach Kräften auch die Wünsche der Spitalsverwaltung im Interesse der armen Verwundeten zu erfüllen. Seine diesbezüglichen Bemühungen fanden im Jahre 1917 die Anerkennung durch Verleihung des Offiziers-Ehrenzeichens vom Roten Kreuz. — Leider hat die Zukunft die hoffnungsvollen Wünsche, die HECKE am Schlusse seiner Inaugurationsrede und des Berichtes über sein Rektoratsjahr zum Ausdruck gebracht hat, nicht Wirklichkeit werden lassen. — Für die vielfachen Verdienste, die sich HECKE um die Hochschule erworben hatte, wurde er im Jahre 1922 durch die Verleihung des Hofrattitels ausgezeichnet.

In wissenschaftlicher Beziehung beschäftigte sich HECKE außer mit vielen anderen Problemen vornehmlich mit Untersuchungen über die Brand- und Rostpilze des Getreides, und diese Untersuchungen führten nicht nur zu wissenschaftlich interessanten, sondern auch zu praktisch wertvollen Ergebnissen. Von den zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten HECKES seien hier nur einige genannt, so seine Studien über die durch *Pseudomonas campestris* verursachte Schwarzfäule des Kohls, die Veröffentlichungen über das erste Auftreten der *Plasmopara cubensis* in Österreich, seine Versuche zum Nachweis des Vorhandenseins eines inneren Krankheitskeimes im Getreidekorn, bei denen es ihm gelungen war, unabhängig von BREFELD und fast gleichzeitig mit diesem durch künstliche Bestäubung der Getreideblüte mit Flugbrandsporen Getreidefrüchte zu erzielen, die im nächsten Jahr einen gewissen Prozentsatz an brandigen Pflanzen lieferten, weiters seine Infektionsversuche mit *Puccinia Maydis*, die einen weiteren Beweis für die Unzulänglichkeit einer Erklärung der

Rostepidemien durch die Heterözie lieferten, die Aufdeckung der Triebinfektion bei Brandpilzen, seine Untersuchungen über den Einfluß von Sorte und Temperatur auf den Steinbrandbefall, seine Studien über die Frage der Überwinterung des Gelbrostes und das Zustandekommen von Rostjahren und schließlich seine Versuche über die künstliche Kultur des Mutterkornpilzes.

Im Jahre 1925 fühlte sich HECKE gesundheitlich nicht auf der Höhe. Ein altes, an sich zu keinen Besorgnissen Anlaß gebendes Lungenleiden ließ ihn eine ernstliche Verschlimmerung befürchten, wenn er durch seine Verpflichtungen auf der Hochschule gezwungen gewesen wäre, in den rauhen Wintermonaten in Wien zu bleiben. Aus diesem Grunde entschloß sich HECKE im Jahre 1926 um einen Krankheitsurlaub anzusuchen. Nach Ablauf desselben erbat er seine Versetzung in den dauernden Ruhestand, die ihm mit 1. Februar 1928 bewilligt wurde. Für HECKES Wunsch, vorzeitig endgültig von der Hochschule Abschied zu nehmen, war aber nicht nur Rücksichtnahme auf seinen schonungsbedürftigen Gesundheitszustand maßgebend, sondern auch andere Beweggründe trugen dazu nicht unwesentlich bei. In dem von ihm vertretenen Wissenszweig war im Zuge der natürlichen Entwicklung in einem noch nicht weit zurückliegenden Zeitpunkt eine Wandlung prinzipieller Anschauungen eingetreten. Hand in Hand mit dieser Wandlung ging auch eine Änderung der Arbeitsmethoden. In vielen Fällen ergab sich die Notwendigkeit, an Stelle der HECKE geläufigen mykologischen Arbeitsmethoden physiologische in Anwendung zu bringen, die ihm fernerlagen und für die auch das von ihm geleitete Institut nicht eingerichtet war. Andererseits hatte der große Komplex der im letzten Jahrzehnt aufgedeckten nicht-parasitären physiologischen und enzymatischen Pflanzenkrankheiten die praktische Bedeutung der rein pilzparasitären Krankheiten der Pflanzen für die landwirtschaftliche Praxis weit in den Hintergrund gerückt. Die Ungunst der Verhältnisse ließ ihn einen zeitgemäßen Ausbau seines Institutes als Unmöglichkeit erscheinen und diese Unmöglichkeit war wohl der Hauptgrund seines für seine Kollegen überraschend gekommenen Entschlusses.

Im Ruhestand beschäftigte sich HECKE nur mehr wenig mit wissenschaftlichen Arbeiten. Er verbrachte den größten Teil des Jahres in seinem kleinen Landhaus am Klopeinersee in Kärnten. Dort überfiel ihn eine eitrige Lungenentzündung, die ihn zwang, das Krankenhaus in Klagenfurt aufzusuchen. Schon schien die ärgste Gefahr überstanden, denn seine Rückkehr in häusliche Pflege war in nahe Aussicht genommen. Da stellte sich ein Rückfall ein. Dem neuerlichen Ansturm der Krankheit war sein geschwächtes Herz nicht gewachsen und so entschlief HECKE am 2. April 1934 still und friedlich.

Das Bild vom Leben und Wirken HECKES, das ich hier kurz zu skiz-

zieren bemüht war, wäre nicht vollständig, würde nicht auch noch einiger persönlicher Eigenschaften Erwähnung getan. Schon in seiner Jugend zeigte HECKE Vorliebe für Bastlerarbeiten und diese Vorliebe blieb ihm auch in den späteren Jahren. In der letzten Zeit beschäftigte er sich viel mit kunstvollen Schreiner- und Holzschnitzarbeiten. Sein Landhaus in St. Kanzian am Klopeinersee, in dem er sich eine vollständig eingerichtete Schreinerwerkstätte geschaffen hatte, beherbergt eine ganze Anzahl kunstvoller Schnitzereien, die aus seiner Hand hervorgegangen sind. Eines seiner letzten Schnitzwerke, ein noch nicht vollendeter Christophorus, soll nach Vollendung durch fremde Hand sein Grabmahl auf dem stimmungsvollen Ortsfriedhof von St. Kanzian schmücken. Seiner Vorliebe für photographische Arbeiten wurde bereits früher gedacht.

Wenn von HECKES außerhalb der Wissenschaft gelegenen Lieblingsbeschäftigungen gesprochen wird, so darf die Musik nicht vergessen werden. HECKE hatte nicht nur ein außerordentlich feines Musikverständnis, er war auch ausübender Musiker und beherrschte sein Instrument, die Violine, meisterhaft. Lange Zeit hindurch war er Mitglied der akademischen Orchestervereinigung und wirkte auch bei den Veranstaltungen dieser Vereinigung mit. HECKE war eine ausgesprochene Künstlernatur, ein Mensch von heiterer, stets liebenswürdiger, grundgütiger Wesensart. Für die Jugend, insbesondere die studentische Jugend, hatte HECKE immer ein warmfühlendes Herz. Sie fand in ihm nicht nur den verehrten Lehrer, sondern auch den verstehenden und mitfühlenden Freund, der ehrlich bemüht war, nach Kräften den mancherlei Nöten zu steuern. Die Wohlfahrtseinrichtung des Studentenheims der Hochschule für Bodenkultur ist zum Teil auch sein Werk gewesen. Gerne war er im fröhlichen Kreis der studentischen Jugend, wozu sich ihm als Mitglied der Sängerschaft „Ghibellinen“ wiederholt Gelegenheit ergab.

HECKES Leben blieb von harten Schicksalsschlägen nicht verschont. Im Jahre 1899 hatte sich HECKE mit Frau Baronin MARIE CORNARO vermählt, die ihm schon im Jahre 1902, wenige Monate nach der Geburt seiner Tochter GERTRUDE durch den Tod entrissen wurde. Im Jahre 1908 vermählte sich HECKE zum zweiten Male mit Frau EMILIE FEYJAROWITZ, mit der er ein Jahr vor seinem Tode das Fest der silbernen Hochzeit feiern durfte.

Nach seiner Versetzung in den Ruhestand hat HECKE den größten Teil des Jahres auf seinem Landhaus in St. Kanzian verbracht. Auch bei der dortigen Bevölkerung erfreute sich HECKE großer Beliebtheit, wovon die ihm vom Ortpfarrer gehaltene, tiefempfundene Grabrede und die Massenbeteiligung bei seinem Leichenbegängnis beredtes Zeugnis gibt. In den schweren Tagen der Kärntner Volksabstimmung hat auch HECKE das seinige dazu beigetragen, daß das heißumstrittene Gebiet unserem Vaterlande erhalten geblieben ist.

Ein Streben nach äußeren Ehrungen und besonderen Auszeichnungen war HECKES überaus bescheidener Natur fremd. Er hat seine volle Befriedigung gefunden in der Erfüllung seiner Pflicht, in der Beschäftigung mit Fragen des von ihm lieb gewonnenen Wissenszweiges und in der ihm zusagenden künstlerischen Betätigung.

Allzu früh hat hier der Tod ein reiches und für die Seinen wertvolles Leben geendet, allzu früh besonders für die tieftrauernde Gattin, der er durch so viele Jahre ein lieber und treuer Weggefährte war und für seine Tochter Frau GERTRUDE JOST, die er mit zärtlicher Vatersorge bis an sein Ende umhegte, allzu früh auch für die große Zahl seiner Freunde und Verehrer, zu denen auch der Verfasser dieser Zeilen sich zählen durfte.